



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Moderne Dichter-Charaktere

Arent, Wilhelm

Berlin, 1885

Anhang. Carl Bleibtreu.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37026

Anhang.

Carl Bleibtren.*)

Erinnerung.

Originalbeitrag.

Wir ritten singend hin im grünen Walde,
Die schneeigen Spitzen nickten fern herüber
Im Alpenglühn. Es dämmert trüb und trüber.
Vom fernen Jöhn erbebt die Bergeshalde.

Die Espe schaudert, flüsternd klagt das Blatt,
Die Weide ahnt den Sturm, der sie zerknickt:
Sie senkt die Zweige siech und kummerfatt.
Selbst die Cirkade summt nur träg und matt:
Natur in sich zurückeschrickt.

Nur einmal, Holde, hab' ich dich gesehen,
Doch werde nimmer deinen Reiz vergessen.
Verklungen ist der Sang. Ich muß durchmessen
Den rauhen Wald des Lebens und es wehen
Herbstblätter nun im Sturme um mich her.
Ach, die Erinnerung als Alpenglühen
Flammt hinter mir in stiller Nacht nicht mehr.
Des Herzens Flammen allgemach verprühen.

*) Noch im letzten Augenblicke vor Schluß der Redaction sandte der Verfasser des „Lyrischen Tagebuchs“ die nachfolgenden Originalbeiträge, „aus Interesse für das bedeutungsvolle Unternehmen“ ein.

Dein Bild nur leuchtet wie ein letzter Funken
 Von höchster Alpe der Vergangenheit,
 Bis auch dies Alpenglühen matt versunken
 Tief in den Schluchten der Vergessenheit.
 Gelassen reit' ich durch die Felsenflur —
 Ich bange nicht dem Sturm, wie die Natur.
 Wenn auch kein Licht mein Auge mehr erblickt —
 Ein todt's Herz vor Nichts erschrickt.

Phaëton.

Original-Beitrag.

Deinen Sonnenwagen, ich will ihn lenken!
 Her mit den Zügeln, vorwärts in die Gestirne!
 Mag ich verrücken auch droben die ewige Ordnung,
 Frech sie störend.
 Warum ruht deiner heiligen Strahlen Abglanz,
 Goldumlockter Erzeuger, auf meiner Stirne?
 Mag mich höhnen die Welt — ich fühle die Gluthen
 Olympischen Geistes!
 Falls ich nicht stürze sogleich beim kühnen Beginnen,
 Bleibe mir als Beweis des Sonnenfluges
 Statt blonder Locken, zu Aschenflocken versenget
 Ein grauer Scheitel!
 Stürze denn, unseliger Phaëton, stürze!
 Phöbus herrscht in ewig heiterem Gleichmaß.
 Phaëtons Fall, zum Sturz geboren, beweinen
 Wird nur die Echo.

Bei der Heye von Endor.

Original-Beitrag.

Der Geist Samuels:

Wer hat in meinem Schlummer mich gestört?
 Weß Stimme habe ich im Grab gehört?
 Bist du es, Fürst der Juden? Schau her!
 Es fließt kein Blut in diesen Adern mehr
 Und morsch und kalt wie Eis ist mein Gebein —
 Wohl, also, König, wirst du morgen sein.
 Dein Herz, das stets von Siegen nur geträumt,
 Das wider Gott sich frevelnd aufgebäumt,
 In dem das heiße Blut der Sünde gährt —
 Es wird durchbohrt von deinem eignen Schwert.

Saul:

Fallen? In Staub zerfallen? Könnst' ich leibhaft
 Dich packen, Tod! Doch ach, so ist's: den Löwen
 Zu Boden ringen kann der Sohn der Steppe,
 Doch dem Simum, dem körperlosen Schatten,
 Der übers Land streift wie des Todes Schatten,
 Dem Wesenlosen — dem erliegt das Wesen.

O reichte meine wildgeballte Faust
 Zu dir empor, Huld-lächelnder Tyrann!
 Beraubt der stolzen Selbstgerechtigkeit,
 Steh ich vor dir betäubt, doch nicht gestürzt.
 Weg reiß ich erst die Scheidemauer, die
 Uns trennt, den Schleier und den Vorwand: David!
 Und hab' ich dich, dann hebe an das Ringen
 Gott wider Mensch, wie einst an Jabo's Furth.
 Und selbst mich krümmend unter deiner Sohle,
 Zudonnern werde ich dir immer noch
 Den Schlachtruf, den ich jetzt gen Himmel schleudre:
 Sei du ein Gott! Du stehst nur über mir,
 Wie der Gewaltherr auf dem blutigen Thron
 Herabschaut auf den Freien, den er foltert.
 Sei du ein Gott — ich neide dir es nicht:
 Mein Geist ist frei und mächtig, wie der deine —
 Bleib du ein Gott, ich bleibe doch — ein Mensch!

Davids Psalmen.

I.

Wie der Hirsch nach Wasser, lechzet
 Meine Seele, Gott, zu dir —
 Sie versmachtet und sie ächzet —
 Thränen nur sind Labung mir.
 Galle bietet man allein
 Dem Versmachtenden als Wein.

Ueber der Gerechten Weinen
 Triumphirt der Thoren Spott,
 Denn in ihren Herzen meinen
 Alle sie: „Es ist kein Gott!“
 Und sie höhnen meine Noth:
 „Wo ist nun dein Zebaoth?“

Siehst du Ihn herniederfahren
 Von dem Sonnenselte stracks
 Mit bewehrten Seraphschaaren?
 Berge schmelzen ein wie Wachs
 Vor dem Glanz von seinem Zelt,
 Das verdunkelt rings die Welt.

Hagel sprüht sein Wolkenwagen,
 Welchen Herolds-Cherubim
 Auf des Windes Fittich tragen.
 Sturm-Posaune her vor ihm
 Bläst und mit dem Blasen trennt
 Jeden Dunst am Firmament.

Wer in seinem Schirme sitzt,
 In der Allmacht Schatten lebt,
 Ist geborgen, wenn es blitzet,
 Wo der Ungerechte bebt.
 Wie ein Delbaum in Gewittern
 Grünt er, doch die Bösen zittern.

II.

Lobet seinen heiligen Namen,
 Ihn, der nie sein Thun bereut,
 Der des Glückes goldnen Samen
 Auf den Lebenspfad dir streut.

Denn so hoch der Himmel waltet
 Ueber diesem Erdenball —
 Also seine Gnade schaltet
 Ueber seine Diener all'.

Und so fern der frühe Morgen
 Von dem späten Abendlicht —
 So entrückt er alle Sorgen
 Fern von unserm Angesicht.

Denn er weiß vom Menschenthume,
 Daß wir ja nur eitel Staub,
 Daß wir blühen wie die Blume,
 Die gar bald des Windes Raub.

Und die Stätte, wo sie blühte,
 Ist verwischt für alle Zeit —
 Aber Gottes Gad' und Güte
 Währet durch alle Ewigkeit.

III.

Die Helden sind gewichen aus der Welt
 Und Zwerge herrschen, wo die Riesen stritten.
 O Israel, du Cedre fest und stark,
 Hochragend stolz in aller Völker Mitten,
 Dein Wipfel sinkt, du bist verdorrt im Mark.
 Der Blätterschmuck des Ruhmes dir entfällt —
 O Zebaoth, wie hast du das gelitten?

Dort ruhn, wo sich zum Thal Gilboa neigt,
 Die Edelsten in Israel erschlagen;
 Die Königsblume hat der Tod gepflückt.
 Umsonst die Eichen ja gen Himmel ragen:

Ein Blitzstrahl zuckt — die Helden sind geknickt!
 Dein Zorn hat unsre Nacken tief gebeugt —
 Wer aber wollte drob zu murren wagen?

Wie Simson nehme ich mein Saitenspiel,
 Die heilige Harfe von den Trauerweiden:
 Von unserm tiefen Wehe sing' ich gern —
 Mag sich der Feind an unserm Tammer weiden!
 Doch dann wie Simson laßt uns flehn zum Herrn,
 Bis ihres Stolzes Tempel niederfiel,
 „Daß unsre Seele sterbe mit den Heiden!“

Ihr Berge von Gilboa, seid verflucht,
 Diemeil des Herrn Gesalbter dort erstochen!
 Nicht Regen neke euch noch Himmelsihau!
 Denn Saul, des Starcken, Schild ward dort zerbrochen —
 Drum sollt ihr werden wüßt und öd' und rauh!
 Kein Sonnenstrahl der Helden Gruft besucht,
 Bis ihre Schmach, ja unsre Schmach gerochen!

Ich trage Leid um dich, mein Jonathan!
 Mein Herz, o Bruder, ist mit dir gegangen.
 Die Frauenliebe heilt die Wunde nicht.
 Mit diesen Thränen fliecht von meinen Wangen
 Des Lebens Mai, mein Herz für immer bricht.
 Kein irdisch Glück dich mir ersetzen kann:
 Du gingst — und Glück und Jugend sind vergangen!

Weisheit des Orients.

Original-Beitrag.

1.

Auf Damascener-Stahl ist eingeprägt
 Ein Koran-Vers, den Lebenszweck zu zeigen,
 Und dient als Amulet dem, der ihn trägt.
 Schwertfeger, dieser Vers fiel mir zu eigen:

Mein Lieben ist für mich mein ganzes Leben,
 Mein Lied mein ganzer Ruhm; und wenn gegeben
 Mir eine Seele, die unsterblich, dann
 Zuleika's Name nimmer sterben kann.
 Denn „meine Seele“ nannte ich sie immer —
 Sie lebt in meinem Lied und das stirbt nimmer.

2.

Mir sind deine schwarzen Augen,
 Wie Fahnen auf dem Zelt
 Von unserm Herrn zu Bagdad,*)
 Wo der Halbmond Wache hält.

Kopfschweife ihn umflattern —
 Wie Wolken des Mondes Pracht
 Unwallen auf dem Zelte
 Der allbedeckenden Nacht.

Ich bin ein Kalif des Geistes,
 Ein Mehrer des Reichs fürwahr.
 Doch ein König ohne Land nur
 Im großen Weltbazar.

Einen Schatz nur hat der Kurde
 In Harmonia's Bucht:
 Die stolzen Feuerrosse
 Von Kochlani's alter Zucht —

So habe ich nur den Simurg,
 Den alten Fabelgreif;
 Der trägt mich zum siebenten Himmel
 Auf seinem flammenden Schweif.

Den Isthakar-Schatz kann ich heben,
 Den Gott meinem Innern verlieh,
 Und mit Salomos Siegel beschwören
 Die Geister der Phantasie.

*) „Schatten“ und „Nacht“, die schwarzen Reichs-Banner des Kalifen.

O könnte ich mir beschwören —
Nicht die Fürstin von Saba, nein,
Nur Dich. So folge ich immer
Deiner schwarzen Augen Schein.

3.

Wenn die Sonne erkaltet,
Die Sterne veraltet
Und das Buch des Gerichtes sich entfaltet,
Wenn über M-Sirats Flammenbrücke
Ich siegreich zöge — ich fragte schnelle:
„Zuleika, die makellose Gazelle,
Wird sie schwebeln mit mir in ewigem Glücke?“
„Nein!“ ist die Antwort, „denn wie des Dschemschid
Rubin die unsterbliche Seele glüht —
Doch nur in des Mannes Brust. Das Weib
Endet, zerfiel sein sterblicher Leib.
Hier winkt dir die Houri unsterblich-schön.“
Lebt wohl denn für immer, ihr Himmelshöhn!
Ich stürze mich selbst in des Eblis Hölle,
Ins ewige Feuer und Lavagerölle.
Der irdischen Liebe bin ich geweiht
Und der sterblichen schwachen Weiblichkeit!

4.

Wenn am Ararat hängt der Nebelflor,
Dann sprüh'n die Naphtaquellen empor.
Wenn Schwermuth über der Seele ruht,
Gährt auf die schöpferische Gluth.

5.

Wenn ihm der Suma milchig Gift kredenzt,
So schlürft das Kind wohl arglos diesen Saft.
Mit Schierling statt Magnolien sich's bekränzt.
Doch Kinder bleiben wir. Denn ewig glänzt
Der Schönheit Land vor'm Blick der Leidenschaft —
Gleich wie ein Splitter Glas im Mittagsschein
Dem Kinde strahlt als bunter Edelstein.

6.

Der wilde Vogel in Korassan,
Der seltsame Geselle,
Umschwebt im fernen Ispahan
Immer die gleiche Quelle.

Der Kaiser von Catay
Sucht nach der Fluth des Jugendquells,
Der sprudeln soll am Altai-Fels
Durch Mongolei, Mandschurei, Tartarei.

Jugend sucht Wiedergebärung
In der Reue Marah-Quelle —
Nicht lockt sie von der Stelle
Des Manna's süße Bescheerung.

7.

Des Magnetbergs Eisenwand
Lockt alle Barken am Kaspierstrand.
Der Ruhm lockt über der Zukunft Wellen
All deine Gedanken — um zu zerschellen.

8.

Den Auserkorenen hat eine Feder
Aus seiner Schwinge der Simurg geweiht:
Dann war geschüßt ein Feder.
Ein Ideal uns so vor Schwäche seit.

9.

Wie Matrosen auf dem Bramaputra
Feuerpfeile durch die Dämmerung schießen,
Um den Pfad der Barken so zu leiten —
Wie Narra-Mädchen auf den Strom
Eine Lampe setzen, zu erforschen
Ihres Liebsten Schicksal fern im Lager —
So schleud're ich Brandpfeile der Gedanken
In nächst'ge Zukunft hin. Der Liebe Leuchte
Schwimmt auf der Sturmfluth der Begierde, nimmer
Versinkend. Wie man Blumen, Kokosnüsse
Zur Sänft'gung wirft in Babelmandeb's Brandung,
So streu ich Liederrosen in mein Leben.

10.

Dem Goldfink gleich, der so farbenreich
 Fliegt durchs Gestrüch an der „gelben Bai“,
 Doch, nistend im Wald, läßt schwinden alsbald
 Seiner Farben lachenden Mai —
 Kann Schönheit nur im frohen Reigen,
 In der Bewegung nur sich zeigen.

Unrast.

Original-Beitrag.

Ihr nie verlöschten heiligen Flammenkörper,
 Wachtfeuer ihr der Nacht, mit eurer Strahlen
 Beredsamkeit, im Auge Friedensträume!
 Auch ihr seid ruhelos und zittert droben
 Mit ungewissem Licht, und Wolken Schatten
 Umhüllen eure Stirn und bald wie bald!
 Tritt euer Glanz zurück am Firmament.
 — O Unrast, Unrast! Sieh, wie rings das Meer,
 Das seinen Busen frech dem Mond entblößt,
 Wogend und ächzend in Begier und Groll,
 Sich nach der Sterne schleierloser Schönheit,
 Wie eine Seele nach Vollendung, sehnt!
 Die ruhelosen Wolken ballen sich
 Und lösen sich und fliegen dort durchs Blau,
 Eisbergen gleich, bemalt mit Irisfarben
 Durch die Rückspiegelung der warmen Sonne,
 Die bald in Dunst wie Schnee sie lösen wird;
 Der Sommer fliegt wie ein Erröthen hastig
 Ueber der Erde Antlitz und verweht;
 Der Regen prasselt wild und toll hernieder,
 Die reinigen Winde jammern tief und schwer;
 Und dieser ewige Planet der Pein
 Hat Ruhe nie gekostet. Heimathlos,
 Stöhnend und seufzend, eine Welt des Wahnsinns,
 Rollt durch die Tiefen er der Ewigkeit.
 Und, Mensch! — O Kind, du fröhlich Lichtgebild
 Aus Gottes Hand! Die tanzende Bewegung
 Der muntern jungen Glieder wird gelenkt
 Von deines Wesens innerer Harmonie.

Seit Gott den ersten Stern erschuf — wie lange!
 Doch seine Hand liegt noch auf deinem Haupt,
 Als wär' es gestern. Letzte Offenbarung! —
 Du Silberstrom, der aus dem See der Urkraft
 Mit süßem Lachen bricht, wie endest du?
 Der Jugendleidenschaft Kaskadenstrudel
 Furcht deiner ebenen Fläche glatte Wange,
 Mit frischen Blasen, Grübchen gleich, besät,
 Zerwühlt dein Bett, trübt deinen klaren Spiegel,
 Und dann, besleckt von ungesundem Schutt
 Und Schmutz, den Tagsgeschäfte auf dich häufen,
 Von manchem Fels des Mißgeschicks beengt,
 Strömst düster du bergab durch vielgewundne
 Gebirgskammern oder sumpfige Moore,
 Bis du zuletzt mit träger fauler Ader
 Zum unbekanntem Weltmeer seicht und siech
 Dahinschleichst: jener allgemeinen Mündung,
 Zu der selbst Gießbach, Katarakt, Gebirgsstrom —
 Begeißtung, Genius, Thatkraft — bald sich wälzen.

Dichtermiffion.

Die Phantasie ist, Wahrheit, deine Nahrung.
 Sie ist beständ'ge Gottesoffenbarung.
 Die Träumer sind Propheten. Was sie schauen,
 Wird in Jahrhunderten von selbst sich bauen.

Gleich wie der Beduine sich seinem Roß vermählt,
 Sein Flügelroß der Dichter als einz'ge Gattin wählt.
 Der Denker jage einsam wie der Löwe
 Die Schakals und die Büffel vor sich her!
 Wie eine ruheloße Möve,
 Vorn Sturm der Zukunft fliege er!

Die Poesie gleicht dem Achillespeer,
 Der jede Wunde, die er schlug vorher,
 Mit seinem Stahl auch einzig konnte heilen.
 Halb Balsam ist die Poesie, halb Gift.
 Wer ihre Kelche leert, muß wie es trifft,
 Gift oder Balsam, Beides mit ihr theilen.

Nie wird aus gleichem Marmor zugeschnitten
 Ein zweiter Dichter, wie die Hand der Zeit
 Ihn einmal formt. Der Schleier fällt inmitten
 Der Welt von dem lebend'gen Monument —
 Da ist's kein Antlitz, das die Mitwelt kennt
 Aus den Annalen der Vergangenheit.

Die Glorie der wahren Dichtung stammt
 Vom Dornenstrauch, der auf dem Horeb stammt,
 Unnahbar-lodernd — aber sichtbar sein
 Darf er dem Aug' des Moses nur allein.

Was braucht der Denker prächt'ge Ehrendegen?
 Ihm ist ja schon die Ehrenpalme worden:
 Denn seine Wunden sind des Kämpfers Orden.
 Fliegt unser Banner nicht dem Wind entgegen?
 Die Donnerwolke bahnt sich ihren Pfad.
 Das Wort
 Entladet sich und blizt gewaltig fort,
 Schlägt ein als That.

Nur das ist Glück, wenn alle Fähigkeiten
 Nach hohem Ziel bis auf das Letzte streiten.
 Nur so in äußerem Sturm ist innerer Frieden
 Der räthselvollen Menschenbrust beschieden.

Der Dämon des Gedankens steht einsam neben mir,
 Vom Diesseits wie vom Jeneseits hab' ich mich losgerissen.
 Ich finde nimmer Frieden als Mensch auf Erden hier
 Und überird'sche Dinge kann ich getrost vermissen.

Das Ueberird'sche brauchst du? Erkennst du denn nicht, Tropf,
 Die Beatrice Dante's und Byron-Miltons Satan?
 Im Innern steckt's! Das Heil'ge such' du im eignen Kopf,
 Als religiös-prophetisch nimm nur die Dichterthat an!

Ich bin mein eigener Richter, furchtlos und hoffnungslos;
 Mich kümmert nicht der Tod, mich kümmert nicht das Leben.
 Ich stehe und vertraue auf meinen Dämon bloß.
 Nicht Gott noch Teufel kann mich stürzen oder heben.

Mazeppa ist gefesselt an seines Renners Flanken.
 Der reißt ihn fort in tödtliche Gefahr,
 Ohnmächtig, blutend, jeder Hoffnung bar.

Doch er erwacht als Hetman der Ukraine.
 So reißt der Genius durchs Wirrsal der Gedanken
 Den Dichter fort durch alle Lebensschranken.
 Doch aus dem Fieberwahn erwacht er nun zum Schluß,
 Und wo ihn niederwarf sein Genius,
 Erkennt er seiner Herrscherkraft Domaine.

Sucht nicht den Dichter, nur sein Lied!
 Der Paradiesesvogel zieht
 Hoch überm Haupt der Menschen fort —
 Den Ort, wo er geflattert dort,
 Zeigt nur des Schweifes heller Schwung,
 Der schnell durchfurcht die Dämmerung.

Wie in der Fichtenrinde
 Des Harzes Balsam schwillt
 Und reichlich überquillt,
 Daß jedes Kind ihn finde —
 Entquillt des Friedens Segen
 Dem Busen der Natur.
 Sie einzig tröstet nur
 Den Kummer allerwegen.
 Und dieses Balsams Düste
 Ins Inn're dringen sie:
 Der Duft der Poesie,
 Ein Gruß der Himmelslüfte.

Ja, Genien giebt es, die das Sein verschönen,
 Verwandt mit Allem, was da groß und gut,
 Gemeinschaft mit Gemeinem nur verpönnen,
 Mit Dunst und Staub; doch die der Sonne Gluth
 Des Aethers reinen Hauch, der Erde Düste
 Einsaugen, wie die junge Rebe thut,
 Die sich vom Nektar nährt der Himmelslüfte,
 Bis alles Süßen Quintessenz ihr Blut.
 Und wilder Wein rankt selbst sich über Gräfte —
 So selbst den Tod verklären solche Wesen,
 Die zu dem Dienst des Schönen auserlesen.

Für ihre Schritte sind die öden Berge,
 Der stillen Wälder Stimme hören sie.
 Geheimnißvolle Sehnsucht ist ihr Ferge
 Zum fernen Wunderland der Phantasie.
 Es rauscht für sie im Wasser und im Laube
 Musik von Elfen, Feenmelodie
 Singt Lerche, Nachtigall und wilde Taube.
 Sie lauschen auf der Sphären Harmonie.
 Zum Himmel blickt ihr hoffnungsvoller Glaube:
 Der Ahnung milde Schauer sie umwehen,
 Des Weltalls Urgeheimniß sie verstehen.

Der Promethidenfunke, nie verdunkelt,
 Der Wahrheit Blitz erhellt des Lebens Nacht;
 Durch der Gedanken Sternenträume funkelt
 Der Mond der Poesie in sanfter Pracht;
 Und seine Strahlen, die Gefühle, gießen
 Ein Zauberlicht in ihres Herzens Schacht;
 Melodisch der Begeist' rung Bronne fließen;
 Und nun des Abendsterns Magie entfacht,
 Wenn Wünsche knospen, Hoffnungsveilchen sprießen,
 Im Allerheiligsten der Seelentriebe
 Den Himmelsglanz der ewigen Lampe: Liebe.

Schutzengel.

Originalbeitrag.

Drei Geister nahten diese Nacht,
 Die trübe sinnend ich durchwacht.
 Mein innres Aug' sah Visionen.
 Sie thronen nicht im Sternenzelt:
 Sie sind Geschöpfe dieser Welt,
 Die als Schutzengel sie bewohnen.

Der erste Geist am Lager stand,
 Schwarz war sein Haar und sein Gewand,
 Und sprach mit monotonem Laute:
 „Ich bin der Trost für jeden Schmerz,
 Das Herz ich weise himmelwärts,
 Das auf der Falschheit Schwüre baute.

Bin Vampyr, der aus wunder Brust
 Zwar saugt das Blut der Lebenslust,
 Doch auch fortfähelt alle Leiden;
 Bin Stab, der zur Erkenntniß führt,
 Doch welken macht, was er berührt —
 Ich bin die Mutter dieser Beiden.“

Sie wies auf jene andern Zwei.
 Vortrat die zweite stolz und frei
 Mit festem herrschaft-sicherem Tritte.
 Sie prahlte nicht mit Prunkgeschmaid,
 Nur einen Spiegel hielt die Maid
 Und neigte sich in stummer Bitte.

„Erwähle mich!“ so rief sie hell.
 „Wir kennen uns ja lang, Gesell,
 Ich kann dir mehr als jene geben.
 Bereitet sie dich vor zum Tod,
 So lehre ich trotz aller Noth
 Dich tugendhaft und glücklich leben.“

Wenn Sinnlichkeit dich unterjocht,
 Wenn dir's im Busen kocht und pocht,
 Ergreife meine kühle Rechte!
 In meinem Spiegel man erkennt,
 Mit meinem Messer man zertrennt
 Der Leidenschaften Truggeflechte.“

Da schallte es wie Orgelklang,
 Wie Aeolsharfen, Sphärensang.
 Es schwebte in der Andern Mitte
 Mit Engelsflügeln, goldnem Haar,
 Mit Sternenaugen süß und klar
 Im Regenbogenkleid die Dritte.

Sie säufelte mit Silberton:
 „Erriethest du die Andern schon?
 „Die Einsamkeit, so heißt die Eine.
 Die Andre heißt Philosophie.
 Ich herrsche mit der zweiten nie,
 Wohl mit der ersten im Vereine.“

Ich bin der Schönheit bester Theil.
 Trifft mich des Grames giftiger Pfeil,
 Sing' ich noch süßre Schwanenlieder.
 Ich schütte Blumen auf die Gruft,
 Ich stürze aus bewölkter Luft
 Als Blizstrahl der Begeistrung nieder.

Ich wetterleuchte rings umher;
 Und wie die Perle schläft im Meer,
 Birgt mich des Herzens tiefste Kammer.
 Bin Taube, die den Delzweig bringt;
 Bin Regenbogen, der sich schlingt
 Versöhnend ob der Sündfluth Tammer.

Sieh hier mein Diadem: Zumal
 Ein Sonnen- und ein Mondenstrahl
 Dafür mir schenkten ihr Gefunkel.
 Denn wie die Sonne leite ich
 Und sanften Zauber spreite ich
 Dem Mond gleich über's Lebensdunkel.

Wir wissen nichts, stets weicht zurück
 Die Wahrheit vor des Forschers Blick,
 Jata Morgana täuscht so sinnig —
 Schau hier in meines Schildes Rund:
 Dort spiegeln wieder, reich und bunt,
 Sich alle Lebensfarben innig.

Mit dieser Mischung reinstem Strahl
 Mal' ich das Luftschloß Ideal.
 Ich bin auch deines Lebens Leuchte.
 Ich bin die Muse Poesie."

Die Visionen schwanden, wie
 Mein Auge sank, das thränenfeuchte.

